

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873

150 (14.12.1873) (Erstes Blatt)

Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementpreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 Fr., monatlich 12 Fr. — Die einzelne Nummer 3 Fr. — Insertionsgebühr die 3gespaltene Petitzeile oder deren Raum 3 Fr.

Nr. 150. (Erstes Blatt.)

Sonntag, den 14. Dezember

1873.

† Wochenmarkt Betrachtungen.

Der Kampf um Beseitigung des sog. Vorkaufs auf dem Wochenmarkte ist längst vorüber. Trotz der Anwendung journalistischer Zündnadeln und Chassepot's, Vorderladern und Kugelspritzen ist das billige Verlangen total unterlegen gegen die ebenso vielumworbene, als vielgeschmähte Jungfrau Gewerbefreiheit. Diese letztere leistet in der That auch noch ganz andern Richtungen hin Großes, Erstaunliches und Unglaubliches; wie lange sie aber noch in ihrer ganzen Glorie, ihrer verlockenden Schönheit feststeht, Macht und Recht übt, und von gewissen Menschen überaus hochgehalten wird, das wissen freilich dermalen nur die Götter. Aber soviel wissen doch ebenfalls auch die Kinder der Natur mit ihrem einfach schlichten Verstande, daß noch eine Zeit kommen muß und kommen wird, wo es wieder eine sichere Grenze gibt, über welche hinaus von keiner Seite gegangen werden darf. Doch für heute schweigen wir von der Gewerbefreiheit und bleiben bei unserem Thema, dem täglichen Wochenmarkte.

Schon 50 und mehr Jahre besucht Einsender dieser Zeilen den Markt, sei es mitunter auch nur auf einige Minuten. Früher konnte man jedes halbgewachsene, unerfahrene Kind zum Einkaufe dahin schicken. Jetzt ist es anders, ganz anders geworden. Dermalen heißt es: die Augen auf und die Ohren nicht minder und nochmals auf und wach alle Sinnen, sonst geht es tief in die Tasche, tief in den Geldbeutel.

Die Verkäufer sind andere Leute wie früher. Sie sind klug und weise und gewaschen mit allen Wassern; sie haben alle Vortheile los. Es sind da wenig Landleute mehr zu finden, welche ihre Produkte selber feilbieten, die Urverkäufer fehlen fast gänzlich. Durchweg sind es lauter Händler, wenn auch keine Großhändler, so doch fix und fertige Händler im Kleinen, welche hinter Marktkörben und Butterständen der sicheren Beute harren. So ein Verkäufer, so unschuldig er sich auch oftmals stellen mag, hat sein Handwerk gründlich studirt, sich tüchtige Menschenkenntniß erworben, sieht daher schon auf längere Strecken den Kauflustigen an, auf welche Art und Weise er seine Waare anpreisen und wie viel er in jedem einzelnen Falle dafür fordern kann.

Selbstverständlich sind auch die Käufer gegen früher anders, aber noch lange nicht so routinirt, wie die Verkäufer geworden. Beweise dieser Behauptung können fast bei jedem Markttag geliefert werden; jedoch ist der Zweck dieses Aufsatzes lediglich und allein nur der, vorerst auf einen einzigen, aber nicht unwichtigen Umstand frei und unbefangenen aufmerksam zu machen, welchen viele Einkäufer, die selber schon Jahre hindurch den Markt besuchen, doch noch nicht kennen und darum auch sicher schon übervorthelt worden sind. Einkauf wie Verkauf ist schlechtweg Handel, und der Markt ist der Ort, wo gehandelt wird. Wir wissen recht gut, der Verkäufer will gut verkaufen, der Käufer billig einkaufen. Da kommt nun aber so eine Kauflustige, fragt den Verkäufer, was seine Kochet Bohnen, die Büscheln Gelbrüben, das Restle Kartoffeln, oder die paar Köpfe Salat u. s. w. kosten sollen. Der Verkäufer fordert so und so viel dafür, die Kauflustige bietet nur so und so viel darauf, geht aber dann gewöhnlich zugleich mit dem Gebote des Weges weiter. Ist diese nun eine gewisse Anzahl Schritte vom Verkäufer entfernt, dann wird ihr nachgerufen, sie solle

es haben. Sie kehrt zurück, nimmt die Waare zu sich und bezahlt dafür den gebotenen Preis voll und richtig bei Heller und Pfennig, natürlich in der besten Meinung, sie hätte auch all Dasjenige, auf welches sie soeben ihr Gebot gethan. Dem ist aber durchaus nicht immer so. Für ihr Geld erhält sie oft kaum die Hälfte von der Waare. Zwischen Angebot und Zuschlag lag die Zeit, in welcher die Quantität der Waare verringert und kleiner gemacht wurde.

Fälle dieser Art stehen wie gesagt durchaus nicht einzelt da, sie kommen häufiger vor, als man glaubt und von denjenigen aus neuester Zeit soll schließlich noch ein Fall als Beispiel dienen. Vor Wochen nämlich hielt ein Händler mit einem Kestchen Trauben feil. Eine Dame trat an den Korb, besah dessen Inhalt und fragte um den Preis. Die Forderung war ihr zu hoch und sie bot im Fortgehen etwas weniger. Kaum hatte die Käuferin den Rücken gekehrt, als der Händler hastig von den Trauben in seine Taschen und Kappe steckte. Erst hierauf rief er der Dame nach, sie solle die Trauben mitnehmen; diese nahm nun das Kestchen ohne aber das Manco zu bemerken. Durch die Dazwischenkunft des Schreibers dieser Zeilen mußte jedoch der Verkäufer auch das versteckte Gut mit in den Kauf geben. So wird auf dem Markte manipulirt. Wer dieses einmal weiß, mag wohl auch wissen, was er thun muß, um sich vor Uebervortheilung zu schützen.

Lokal-Nachrichten.

— Dem Elisabethen-Verein wurde von dessen Comité-Mitglied, Frau Generalin Holz, aus dem Erlöse des kürzlich veranstalteten Bazar's ein Geschenk von 200 fl. zugewiesen.

— Der hiesige Orts-Gartenbauverein hat seine erstmalige Generalversammlung auf Sonntag Nachmittag 2 Uhr anberaumt. Dieselbe wird im Vereinslokale zum Kaiser Alexander abgehalten. Am gleichen Tage findet Nachmittags 3 Uhr in der Restauration zu den vier Jahreszeiten die statutenmäßige Generalversammlung des Sabelsberger Stenographen-Vereins statt.

— Der Herr Recensent der „Karlsru. Ztg.“ erwähnt in seiner anziehenden Besprechung des jüngst erschienenen Buches „Theater-Erinnerungen von Gustav zu Puttk“ der leider nur allzugroßen Bescheidenheit des berühmten Bühnenschriftstellers, einer Bescheidenheit, welche dem hiesigen Theaterpublikum die Aufführung werthvoller Stücke eigener Dichtung vorenthalte, während er die liebe Jugend wenigstens um die Weihnachtszeit mit Kindervorstellungen, wozu er selbst bekannte Volksmärchen, wie z. B. „Rothhäppchen“, „der gestiefelte Kater“ zc. bearbeitet, zu erfreuen suche. „Seine eigenen Stücke“ — heißt es von Herrn zu Puttk — „verbannt er grundsätzlich von der von ihm geleiteten Bühne in allzubescheidener Besorgniß, dieselben dem Publikum unliebsam aufzudrängen, eine Besorgniß, die Angesichts der bekannten Erfolge dieser ansprechenden Erzeugnisse nicht stichhaltig erscheint. Seinen Schauspielern gelingt es indessen, wie es im Interesse unseres Repertoires auch hier zu wünschen wäre, hin und wieder eine Ausnahme von der strikten Regel zu erwirken. Wir glauben mit unserer Ansicht nicht allein zu stehen, daß das grundsätzliche Vorenthalten einer Anzahl mit Recht beliebter, allwärts bewährter, theilweise unserm eigenen Repertoire bereits seit längerer Zeit zur Zierde gereichender Bühnenstücke nicht nur nicht stichhaltig zu motiviren, sondern geradezu unberechtigt ist, Stücke wie „Die Badekuren“, „Spielt nicht mit dem Feuer“

„Die alte Schachtel“, „Zwei Tassen“ etc. etc. sind Gemeingut der Nation geworden, und das Karlsruher Publikum kann mit gutem Fug verlangen, von dem Genuß derselben nicht deshalb ausgeschlossen zu bleiben, weil ihrem Verfasser die Leitung unseres Hoftheaters übertragen worden ist.“ Dem oben Gesagten können wir nur aus vollem Herzen zustimmen. Möge Herr Baron zu Putlitz dem berechtigten Wunsche eines Publikums Gehör schenken, welches ihm mit so großem Vertrauen entgegenkam und in der Aufführung eigener Bühnendichtungen lediglich die gütige Gewährung eines vielfach geäußerten Wunsches zu erblicken vermag.

— Der in einer hiesigen Brauerei beschäftigte Arbeiter Daubmann von Weingarten wollte sich letzten Freitag Morgens in der Frühe nach den hintern Gebäulichkeiten des Brauerei-Anwesens zur Arbeit begeben und hatte dabei die Einfahrt eines Quergebäudes zu passieren, unter welchem sich der Malzkeller befindet. Das Malz wird durch eine in der Einfahrt befindliche Kelleröffnung nach Oben verbracht und war letztere gerade unbedeckt, als Daubmann den Abgrund nicht bemerkend, die Einfahrt passieren wollte und unglücklicherweise in den etwa 12 Fuß tiefen Keller hinabstürzte. Man verbrachte den Verunglückten, welcher einen Schädelbruch erlitten hatte, noch lebend Morgens $\frac{1}{2}$ 7 Uhr nach dem städt. Krankenhause, woselbst er kurz darauf starb. Zu bemerken ist noch, daß sowohl im Keller selbst, als auch neben der Oeffnung und hinten in der Brauerei ein Licht brannte, somit die nöthigen Vorsichtsmaßregeln keineswegs außer Acht gelassen waren.

— Freitag Nachmittag $\frac{1}{4}$ Uhr erschöß sich ein Mann in der Friedrichsthaler Allee im Hardtwalde, etwa 500 Schritte von der sog. Schreinerei entfernt. Bei dem Leichname wurden ein Regenschirm, 1 Revolver mit 2 Patronen, 1 Taschenmesser, 1 Spiegel, 1 Tabakdose und ein Schreiben nachstehenden, schwer zu entziffernden Inhaltes aufgefunden: „Leichnam des preuß. Majors a. D. Carl von Stedinger aus Honnes a. Rh. Motiv partieller Wahnsinn. Bitte meine Verwandten in Dessau (Anhalt) schonend von diesem Unglücksfall zu benachrichtigen. Den Revolver bitte ich zu vernichten, ich möchte nicht, daß sich Jemand durch dessen späteren Besitz einen Fluch, wie ich, auflädt, oder dadurch zu demselben verzweifelten Schritte gezwungen wird. Ich logirte Nehl im Hotel Salmen. Der Koffer ist auf der Eisenbahn.“ Die Leiche wurde Abends $\frac{1}{2}$ 7 Uhr nach dem Leichenhause auf dem Friedhofe verbracht und die Verwandten des Erschossenen alsbald telegraphisch in Kenntniß gesetzt.

— Bezüglich der Festsetzung einer Vergütung für den einem hiesigen Einwohner durch Explosion und Entzündung von Spiritus-Bodenlad verursachten Schaden, erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß dabei die Gesellschaft des deutschen Phönix, bei welcher der Betreffende versichert ist, in höchst entgegenkommender coulanter Weise verfahren sei.

— Letzten Samstag hatten wir Gelegenheit, eine Strickmaschine aus der Fabrik des Hrn. E. Dubied in Couvet (Schweiz) in Thätigkeit zu sehen. Mit staunenswerther Accurateffe und Schnelligkeit werden auf dieser Maschine sämtliche Strickwaaren überaus schön angefertigt. Man dreht dieselbe wie die Nähmaschine, bis nach einiger Nachhilfe der fertige Strumpf unten herausfällt. Ein Paar Socken oder Strümpfe wird hierdurch bequem in einer Stunde fix und fertig hergestellt. Die Maschine blieb nur den Samstag über in der Landesgewerbehalle ausgestellt.

— Vorläufiges Wochen-Repertoire. Sonntag: „Don Juan. Dienstag: „Die Harfenschule.“ Mittwoch (in Baden): „Die Hochzeitsreise.“ „S'lehti Fensterln, und 3 Jahr'ln darnach.“ Donnerstag: „Die Hochzeitsreise.“ „S'lehti Fensterln, und 3 Jahr'ln darnach.“ Freitag: „Joseph und seine Brüder.“

— In der Bahnhofstraße wurde Donnerstag Nacht — Zwischen neun und zehn Uhr ein Diebstahl vollbracht. — Ein Spitzbube stand daselbst auf der Lauer, — Lehnte eine Leiter an die Mauer, — Stieg in den Hof eines Kaufmanns hinab, — Zählte alsdort zwanzig Bierflaschen ab, — Welche entleert in der Ecke standen — Und nahm sich dieselben gemüthlich zu Handen. — Nachdem er beendet dies Schelmen-

stück, — Kehrt er auf demselbigen Wege zurück, — Und gleich darauf tönet die Ladenschelle. — Hineintritt der flaschenbeladene Geselle — Und spricht: „Guten Abend wünsch' ich Ihnen!“ — „Guten Abend! Womit kann ich Ihnen dienen?“ — Erwidert der Commis und reibt sich behende — Die frosterstarreten rothen Hände. — „Ich soll diese Flaschen retour wieder geben — Und dafür per Stück einen Sechser erheben.“ — Versetzt der Dieb, der die Flaschen gestohlen, — Und fügte hinzu ganz unverholen, — Man könne sie annehmen ohne Schaden, — Sie seien erst kürzlich aus diesem Laden — Geholt worden in der Nachbarschaft — Mit Selbenedischem Gerstensaft. — Der Dieb erhielt sofort seine zwei Gulden, — Thät sich im Laden nicht lange gedulden — Und war kaum soeben von dannen gezogen, — Da sah man erst ein, daß man wurde betrogen. — Man hatte aus seiner eigenen Taschen — Dem Gauner bezahlt seine eigenen Flaschen; — Doch will der Commis behaupten können, — Er würde den Gauner gleich wieder erkennen, — Er hab' ihn an Kleidung, Gesicht und Hand — Als Schlosser- oder Schmiedelehrling erkannt. — Mit Nichten, Herr Commis! Nicht Lehrling bleibt, — Wer das Diebeshandwerk so meisterhaft treibt; — Zum mindesten zeigte sich an jener Stelle — Der diebische „Lehrling“ als Diebesgeselle.

„Auf den in Nr. 137 unseres Blattes Seite 1000 erschienenen Artikel — den Selbstmordversuch des Karl K. aus Hamburg betr. — kam uns sogleich nach dessen Erscheinen eine Reklamation dagegen zu, woraus wir uns inzwischen von den unrichtigen Unterstellungen jenes Artikels über die Ursache dieses Selbstmordversuches überzeugten, was wir zur Wiederherstellung der durch solchen verletzten Ehre der betreffenden Gläubiger des Karl K. hiemit erklären.“ D. Red.

△ Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Donnerstag 11. Dez. Vormittags 9 Uhr begannen die Schwurgerichtssitzungen des 4. Quartals mit der Anklage gegen den 23 Jahre alten, ledigen, schlechtbeumundeten Schneidegesellen Karl Ludwig Beibed, von Hochstetten wegen Raubs. Am Abend des 28. September sah der 50 Jahre alte, verwitwete Landwirth Jakob Huffer von Linsenheim bei mehreren Bekannten in der Fürtinischen Bierwirthschaft zu Liebolsheim. Er hatte am gleichen Tage für ein verkauftes Rind 45 fl. eingenommen, wovon der damals in Liebolsheim arbeitende Angeklagte Kenntniß hatte. Derselbe drängte sich in die Gesellschaft ein, bot dem später nach Hause zurückkehrenden Huffer seine Begleitung an, überfiel den arglos neben ihm Hergehenden auf der Straße nach Hochstetten, warf ihn in den Straßengraben und nahm ihm den Geldebetrag aus der Hosentasche. Als er damit nach Liebolsheim zurückeilte, verfolgte ihn der Bestohlene bis zum Eingang des Dorfes, woselbst der Angeklagte von einigen Ortsbewohnern festgehalten und nach dem Ortsgefängniß verbracht wurde. Die Strafe lautete auf 3 Jahre Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren.

In der Donnerstag Nachmittag 3 Uhr stattgehabten Verhandlung gegen die 25jährige ledige Dienstmagd Karoline Stilling er von Untermuschelbach wurde letztere der fahrlässigen Kindes tödtung für schuldig erkannt und zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Der dritte Fall betraf die Anklage gegen Valentin Hörner von Karlsdorf. Der Angeklagte hatte sich mehrerer schändlichen Vergehen gegen die Sittlichkeit schuldig gemacht und wurde in der Freitag Vormittag 9 Uhr stattgehabten Sitzung für schuldig erachtet. Die Strafe lautete auf 5 Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von weiteren 5 Jahren.

Dorothea Meiner Wittve von Knielingen wurde Freitag Nachmittag wegen Kindsmords zu $3\frac{1}{2}$ Jahren Gefängniß verurtheilt. Näheres in nächster Nummer.

Großherzogliches Hoftheater.

XXX.

Gesammt-Uebersicht der Aufführungen seit dem 1. Sept.

(Fortsetzung.)

In ungleich frischerem Leben, sprühend von Gedankenblüthen, mit fecker, leichter, einschmeichelnder Sprache hat Paul Lindau's „Maria und Magdalena“ sich schnell den Zugang zu allen Bühnen errungen und auch hier eine dreimalige Aufführung, 16. und 30. September, 11. Oktober erlangt. Was Alle hatten, war nöthig auch hier zu bieten, und der Erfolg hat es gerechtfertigt. Ein Anderes ist es, ob dieser Erfolg als ein günstiges Zeichen für unsern jetzigen Kunstgeschmack und für das deutsche Publikum gelten dürfe? Diese Frage müssen wir leider aus besser Ueberzeugung verneinen. Auch das Publikum ist daran Schuld, daß Stücke, die in der ganzen Art

ihrer Haltung grundsätzlich den nationalen Boden verlassen, zu sehr in den Vordergrund treten. Bewege sich das Drama immerhin auch auf dem Boden des bloßen Conversationsstückes, strebe es nach größerer Gewandtheit, Leichtigkeit und Frische; aber verlasse es nicht geflüstert unsere heilige, nationale, mütterliche Erde. Diese Erde aber, von welcher der sonst so verdienstvolle Laube die deutsche Nation, deren glorreiche Auferstehung für ihn nicht vorhanden ist, systematisch fortzureißen trachtet, diese Erde ist auch von seinem Schüler Lindau freventlich verlassen worden. Selbst das Gute der Nation, die in Politik, Literatur und Leben so unermesslich viel Schlechtes, so namenloses Elend über Deutschland gebracht hat, muß mit Maß und Vorsicht uns zugeführt werden. Hier aber handelt es sich nicht nur um das Gute, sondern auch um das Schlechte und die Oberflächlichkeit, die innere Unwahrheit und die, unter dem Schein des Natürlichen sich verborgende Unnatur. „Das kommt bei uns nicht vor!“ ruft ironisch der Maler Laurentius bei Gebrechen, die man an den Franzosen gerügt hat. Ja wohl — lieber Herr — das kommt auch bei uns vor, nur mit dem kleinen Unterschiede, daß, was dort als Gift die Gesamtheit durchfressen hat, hier bis jetzt sich mehr in vereinzelten Fällen zeigt. Wenn dieses Gift auch bei uns einst Alles verpesten sollte, nun, so wird es zumeist aus den Saaten hervorgehen, welche die Vaterlandslosigkeit dieser Herrn durch die Verhöhnung des deutschen Nationalgeistes geschaffen hat.

Führten die Maler und Maria Magdalena zum französischen Geschmack hinüber, so trat dieser in Scribe's Lustspiel „Die Gönnerschaften“ (7. u. 14. Oct.) in vollster Ausprägung hervor. Bei aller Bereitwilligkeit die guten Ideen des Stückes und seine treffliche Geißelung erbärmlicher Zustände anzuerkennen, müssen wir es dennoch aussprechen, wie dasselbe keineswegs für Deutschland so bedeutend erscheint, um auf das Gafrecht bei unserer Literatur und Bühne Ansprüche machen zu dürfen. Wie wir von den Bühnenkünstlern nur Solche als Gäste brauchen können, welche den am Orte selber wirkenden ebenbürtig sind und die, durch eine besondere Eigenthümlichkeit neben ihnen Berechtigung haben, so auch bei den Bühnenstücken. Wir finden aber nicht, daß diese „Gönnerschaften“, die in Frankreich selbst ganz ihrem Zwecke entsprechen mögen, für das deutsche Bedürfnis Dem, was wir selber an Lustspielen unseres Geistes besitzen, ebenbürtig seien, oder daß wirklich durch sie etwas besonders Schönes, Neues und Eigenthümliches hinzugebracht würde. O ja, auch Das kommt bei uns vor, was hier veranschaulicht und geächtigt wird; aber denn doch in ganz anderer und minder ausgearteter Weise. Für uns können wir von dem Stücke nur die guten Grundgedanken brauchen, aus denen ein ganz anderer Stoff hätte hervorgehen, eine ganz andere Durchführung erfolgen müssen. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

* (Karlsruher Charaktere.) Kaum werden es einige Jahre her sein, wurde hier selbst ein Mann begraben, der eine entsetzliche Angst hatte vor dem Sterben. Die kleinste Rihe am Finger setzte ihn schon in die größte Unruhe; gleich glaubte er den Hundskrampe zu bekommen. Kam ihm ein Hund entgegen, meinte er schon gebissen und von der Hundswuth befallen zu sein. Einen Leichenbitter oder wie man in Karlsruhe sagt, Procurator, fürchtete er wie die Kinder den Kaminlehrer. Vor Denen mit den Flor- und Schiffhüten wich er vollends auf lange Straßestrecken aus. Wegen eines Leichenzuges machte er labyrinthartige Umwege und der Kirchhof schien ihm vollends die reinste Hölle. Niemals ging er an einem solchen vorbei, noch viel weniger betrat er die Stätte der Ruhe. Darum gab er auch Keinem, selbst nicht seinem intimsten Freunde die letzte Ehre, das letzte Geleit. Immer pflegte er zu sagen: „Ich gehe nicht mit meiner eigenen Leiche!“ Von demartigen Gedanken fortwährend gequält, wurde er bei allem seinem sonstigen Wissen und Geldreichthum des Lebens niemals froh. Trotz der Furcht, und vielleicht gerade vor Furcht, erteilte ihn aber dennoch frühzeitig und im besten Mannesalter der unvermeidliche Senfemann. Ungeachtet der starken Betheiligung bei seinem Leichenzuge ist — wohl mit vollem Rechte — keine einzige Thräne auf sein kühles Grab gefallen.

Humoristisches.

Mirza Dintberger's

Worte der Weisheit an seinen Sohn.

Erwirb dir Weisheit, so viel du brauchst und Geld, so viel du kannst, dann wird es dir wohl gehen im Leben. Bleibe deshalb in der Schule, bis du den Berechtigungsschein hast, damit du später nicht unter die 50 Prozent kommst, die ihn im Examen nicht erhalten, denn Einjähriger mußt du werden, wenn du heutigen Tags eine Rolle in der menschlichen Gesellschaft spielen willst.

Willst du Bierfabrikant werden, so vergesse ja nicht, Chemie zu studiren, denn nur so kannst du gründlich lernen, ohne Hopfen und Malz Bier zu machen und auf die schnellste Art reich zu werden.

Willst du Gründer werden, so gehe nicht nach Karlsruhe, denn dort stehen dieselben nicht in gutem Geruch.

Wirst du Architekt oder Ingenieur, so suche in Staats- oder Gemeindedienste zu kommen, dann kannst du an deinen Werken bauen, so lange du willst, und sie umändern, wie du willst. Wenn du lange baust, so lasse hie und da einmal einen Rod zum Fenster hinaushängen, daß man sieht, daß Arbeiter im Bau beschäftigt sind, das beruhigt das Publikum. Hüte dich dagegen in einer Stadt, in der man bemüht ist, die öffentlichen Plätze in Anlagen zu verwandeln, dieser Mode zu huldigen, denn du kannst nur mit Sand bauen und der braucht lange, bis er fruchtbar wird, selbst wenn du Springbrunnen darauf anbringst. Baue auch keinen Musikpavillon für ein Stadtorchester, wenn du die leiseste Vermuthung begiffst, daß dieses eines Tages durchbrennen könnte, denn der Pavillon würde dadurch zwecklos und du zum Gespötte werden.

Wenn du Bauunternehmer wirst, so baue keine Kasernen auf eigene Rechnung, denn die Reichsarmee zieht nicht in Miete.

Machst du in Kleiderstoffen, so spekulire nicht in Wildpret, denn dieses widersteht der Witterung nicht so lange als ein Regenmantel.

Willst du eine Geweihsammlung kaufen, so erkundige dich erst, ob sie nicht zu theuer ist, denn Hörner sind leicht zu erwerben, aber schwer wieder los zu werden.

Bist du im Zweifel, welchem Beruf du dich widmen willst, so werde Medicamentenhändler, und du wirst es nicht bereuen, denn die Dummheit der Menschheit ist noch riesengroß, wie du an den Kunden von Hoff, du Barry, Jacobi und Andern sehen kannst.

Ergreiffst du die Kriegerlaufbahn, so werde kein Bazaine, sonst wirst du zum Tode verurtheilt und dann zu zwanzig Jahren Gefängniß begnadigt werden, lieber ein Mac-Mahon, dann wirst du Präsident. Doch möchte ich dir nicht bestimmt dazu rathen, es könnte vielleicht in deiner Zeit auch umgekehrt kommen.

Wenn dir deine erste Frau stirbt, so tobe und rase nicht und suche sie nicht wieder aus dem Boden zu scharren, denn wenn du nach dreiviertel Jahren die zweite heirathest, so werden dich die Leute auslachen.

Wenn du aber einen Orden willst, so suche bei irgend einem gemeinnützigen Unternehmen, sei es im Krieg oder im Frieden, deine Person und deinen Namen so viel als möglich immer in den Vordergrund zu drängen; die wirkliche Arbeit kannst du Andern überlassen, und du wirst deinen Zweck selten verfehlen.

Muskunsts-Bureau des „All.“

- Weßhalb vergossen die französischen Generale als Zeugen im Prozeß Bazaine so viele Thränen?
- Weil sie denken: Wer weint, kriegt's Geld wieder.
- Aus welchem Grunde ist im neuen Reich die Goldwährung eingeführt?
- Weil der Ehrliche wie Gold ist, und — Ehrlich währt am längsten.
- Mit welchem Werk könnte man der spanischen Regierung die größte Weihnachtsgabe bereiten?
- Wenn man ihr Don Carlos gebunden lieferte. (All.)

Moderne Beiteinteilung.

Am Montag ward ich Aktionär — war Dienstag schon Millionen schwer, — fuhr Mittwoch in der Kutsch'! — Sob Donnerstag 'ne Soirée, — war Freitag noch zum grand Diner, — am Samstag war ich futsch. (All.)

Die Tilgung des 3 1/2 % Eisenbahnanlehens vom Jahre 1842 betreffend.

Die Ziehung der nach Maßgabe des Gesetzes vom 10. September 1842 und zufolge Genehmigung Großh. Finanzministeriums von oben genanntem Anlehen auf 1. Juli 1874 zur Heimablung kommenden Obligationen im Betrage von 365,000 fl. wird Montag, den 15. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im Ständehaus dahier in Gegenwart einer Großh. Commission öffentlich vorgenommen werden.

Wir erlauben uns auf das heutige Inserat der Herren **Strauss & Cie.** in Hamburg ganz besonders aufmerksam zu machen.

Louis Döring in Karlsruhe,
Ecke der Ritter- und Langenstrasse, empfiehlt:
feine und mittelfeine
Portemonnaies
in besonders reichhaltiger Auswahl.

4591j2.1.

4289.6.5

Für

Weihnachts-Geschenke

empfehle:

mein Lager in **Damenkleider-Stoffen**, einfarbig und schottisch, in großer Auswahl, **Tuch**, **Buckskin**, **Regenmantelstoffe**, **schwarzer Thibet** und **Orleans**, **Sendenflanelle**, **Unterrock-Stoffe**, **Tisch- u. Commodebedecken**, **Foulards**, **Fichus**, **weiße u. farbige leinene Taschentücher**,

fertige

Flanellhemden u. Damenjacken

zu den bekannten billigen Preisen

Achtungsvoll

Salomon Faber,

Langestraße 133, gegenüber der Löwen-Apotheke,
am Marktplatze.

Vollständige Anzüge,
Schlafröcke, **Winter-Heber-**
zieher, **Regenröcke**, **Jaquettes**,
Sacs, **Toppen**, **Hosen u. Westen**,
Knaben-Anzüge

4599

in reichhaltiger Auswahl und zu sehr billigen Preisen empfiehlt

das Herren-Kleider-Magazin von

Adolph Willstätter,

135 Langestraße 135,
am Marktplatze.

F. MAYER & C^{IE}.

Grossherzogliche Hoflieferanten,
Rondelplatz 24,
empfehlen hiermit ihre auf's Reichhaltigste ausgestattete

Weihnachts - Ausstellung

in

Orfèvrerie Christofle,
Bestecke, Thee-, Café- und Tisch-
Service, Leuchter, Candelabres, Des-
sert-Aufsätze etc.
Wiederversilberung gebrauchter Artikel.

Porzellan, Fayence, Steingut und
Majolicas.

Tisch- Café, Thee- u. Dessert-Service,
Tassen, Teller, Waschtischgarnituren,
Vasen, Blumentöpfe.

Eigene Porzellanmalerei,
namentlich für Service und Wappen,
Monogrammen.

Crystall- und Glaswaaren.
Tisch- u. Dessert-Service, Bier-Service,
Punschbowlen.

Beleuchtungsgegenstände aller Art
für Gas, Oel, Petrol und Kerzen.

Britannia-Metall, Thee- und Café-
Service.

Kupfer und Blechwaaren.
Patent-Cafémaschinen von 1 bis 200
Tassen, Theekessel, Eiseimer, Café-
bretter etc.

Leder und feine Holzwaaren.
Reisetaschen und Necessaires, Albums,
Cigarren-Etuis, Luxusmöbel, Liqueur-
Thee- und Spielkasten.

Pendulen in Bronze und Marmor,
Kunstbröncen.

Theaterperspective, Stöcke, Reit-
peitschen.

Kunst-, Luxus- und Phantasie-Gegen-
stände aller Art für Gelegenheitsge-
schenke in sehr grosser Auswahl zu
festen Preisen. 4584.2.1

Unsere Ausstellung ist auch
Sonntags geöffnet.

Türkische Zwetschgen,
feinste Apfelschnitze

empfehle billigst 4627.4.1

M. Maisch,
4627.2.1 Durlacherthorstraße 46.

Aug. Sonntag,
Weißwaaren- u. Wäschegechäft
4613 116 Langestraße 116,

Negligé-Hauben,
in den einfachsten und elegantesten Gar-
nirungen von 15 fr. an,

Nachthauben

von 15 fr. an.